
Vorwort

Der Begriff Web 2.0 beginnt sich zu etablieren. Dennoch herrscht Uneinigkeit über die Bedeutung dieses Modewortes. Während die einen Web 2.0 als neuen Hype abtun, sehen die anderen mit Web 2.0 eine neue Generation des Internets aufkommen einschließlich entsprechender Geschäftsmodelle, sowie einen selbst bewussteren Umgang der User mit dem Internet. Was ist es wirklich?

Der Begriff Web 2.0 wird für eine Reihe (neuer) interaktiver Dienste des Internet benutzt. Aber nicht das World Wide Web ist neu, sondern ein anderes Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer und die veränderte Wahrnehmung des Internets samt seiner Anwendungen. „User Generated Content“ ist das neue Zauberwort: nutzergenerierte Inhalte. Denn festzustellen ist – jenseits des Hype – Empfänger werden zu Sendern, Konsumenten produzieren Medieninhalte – die aktive Teilhabe und das Mitwirken lösen das eher passive Konsumieren ab. Weblogs, Wikis, der Austausch von Videos, Fotos und teils ganz privater Informationen und Gedanken, soziale Netzwerke rund um den Erdball – dies und mehr umfasst Web 2.0.

Möglich werden diese Entwicklungen aber nicht nur durch die vereinfachte Technik der Publikation und des Austausches im Netz, sondern auch durch die immer häufigere Verfügbarkeit schneller Breitbandzugänge, ohne die das Leben und Arbeiten im Web 2.0 nicht funktioniert. Dank neuer Technologie können einzelne Webseitenparts verändert werden, ohne dass die ganze Seite neu geladen werden muss. Der Inhaltetausch wird so erheblich einfacher und dynamischer.

Zu fragen ist, ob ein veränderter Umgang mit dem Netz nachhaltige Konsequenzen nach sich ziehen wird und ob es einen tatsächlichen qualitativen Sprung gibt, wie von vielen behauptet (oder noch erwartet). Und mit welchem Zeithorizont muss dann gegebenenfalls das Land NRW besondere Initiativen zur Unterstützung der Medienkompetenz initiieren oder unterstützen? Oder sind die technischen Anwendungsmöglichkeiten

so einfach und überschaubar, dass sie genutzt werden, ohne dass es Einzelnen bewusst ist, dass sie sich im Web 2.0 bewegen? Gibt es einen „schleichenden“ Prozess einer veränderten Kommunikation und eines sich veränderndes miteinander Arbeitens, der keiner weiteren Unterstützung bedarf, weil das „learning-by-doing“ entsprechende Kompetenzen ausreichend entwickelt? Oder ist der oder die Einzelne mit den zahlreichen neuen Anwendungen mehrheitlich überfordert? Droht eine neuartige „digitale Spaltung“ durch das Web 2.0 oder auch andere Risiken? Sind vielleicht besondere Chancen einer neuen medialen Integration enthalten? Stellen sich neuartige Sicherheitsfragen oder auch Herausforderungen an den Datenschutz wie auch das Urheberrecht? Braucht es mehr Sensibilisierung im Umgang mit dem eigenen und mit fremden geistigem Eigentum und zur Freigabe von persönlichen Daten auch anderer? Was passiert mit den klassischen Medien Zeitung, Radio, Fernsehen? Müssen sich Einrichtungen, die klassische Medien vorhalten und anbieten, umstellen und z.B. eine neue Ausstattungsoffensive initiieren?

Dies waren Fragen, die das Land NRW im Austausch mit Fachleuten und Anwenderinnen und Anwendern diskutiert hat. Herausgekommen sind zwei Schriften, von denen sich Band 6 mit der eher theoretischen Seite beschäftigt, während Band 7 die praktische Seite beleuchtet.

Im vorliegenden Band 6 versuchen Gernot Gehrke und Lars Gräßer zunächst einleitend, eine Annäherung an den Begriff Web 2.0, um dann an Hand einiger aktueller Entwicklungen zu diskutieren, ob sich damit Konsequenzen für die Entwicklung und Förderung von Medienkompetenz verbinden.

Michael Kerres und Axel Nattland erklären, warum für sie Web 2.0 vor allem eine neue Art der Wahrnehmung und Nutzung des Internet darstellt. Sie verorten Web 2.0 also eher auf Seiten der Anwender und Anwenderinnen und weniger auf Seiten der Anwendungen. Inhaltlich kommt es dadurch zu (drei) Grenzverschiebungen oder auch -auflösungen. Im Folgenden betrachten sie, ob bzw. welche Bedeutung diese für die Bildungsarbeit in und für Bildungsinstitutionen haben könnten, etwa in Hinblick auf die

Konzeption von E-Learning und von Lernwerkzeugen. Ihre zentrale These: Traditionelle Lernplattformen werden sich im Zuge von Web 2.0 in Richtung persönlich konfigurierbarer Lern- und Arbeitsumgebungen entwickeln.

Mit einer dieser o. g. möglichen Grenzverschiebungen – und zwar zwischen privat und öffentlich – beschäftigt sich Franz-Josef Wesener: „Persönlichkeit im Web 2.0 – eine Herausforderung für den Datenschutz“. Er erläutert die medienrechtlichen Vorgaben für die Nutzung und den Betrieb dieser Plattformen und zeigt auf, wann das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung tangiert ist. Insgesamt plädiert er für einen bewussten Umgang mit personenbezogenen Informationen im Netz. Seine Antwort auf die Herausforderungen des Web 2.0 ist datenschutzgerechtes „Identitätsmanagement als Schutz der Persönlichkeit“ – ein immer wichtigerer Teil der Medienkompetenz im Zeitalter von flickr und xing.

Mathias Schindler erläutert, wie Wikipedia wurde, was es heute ist, diskutiert die Probleme freier Lizenzen und offener Autorenschaft in Hinblick auf die Inhaltequalität und beschreibt herauf ziehende Debatten und Problemlagen rund um die „freie Enzyklopädie“ im Netz. Medienkompetent ist im Web 2.0 für ihn, wer Enzyklopädien im Allgemeinen und Wikipedia im Besonderen nicht als Endpunkt, sondern als (guten) Anfang einer Recherche auffasst – egal ob online oder offline.

Johannes Winter beschreibt die für ihn entscheidenden Charakteristika des Web 2.0: die neuen Geschäftsmodelle sowie die steigende Bedeutung des Empfehlungs-Marketing bzw. sozialer Netzwerke für das Suchen und Finden im Netz. Auch AOL.de wird – nach dem Verkauf des Zugangsgeschäft – in dieser Hinsicht sein Gesicht verändern und seinen Usern als Portal mehr Netzwerkmöglichkeiten anbieten.

Alexander Felsenberg sieht im Web 2.0 bislang unerfüllte ökonomische Potenziale für die Digitale Wirtschaft, die enorme Wachstumschancen bergen, und über die eigenen Gattungsgrenzen hinaus reichen. Dem Namensgeber sagt er daher: „DANKE Tim O’Reilly“, weil er die Entwicklungen der Netztechnologien auf einen markanten Begriff gebracht hat, die sich nun vermarkten lassen: „Boom Bust Bill“. Die Monetarisierung

steht jedoch erst am Anfang. Allerdings lassen sich die Potenziale des Web 2.0 nur dann für alle entfalten, wenn die individuelle Medienkompetenz mithält, die er vor neuen Herausforderungen sieht.

Uwe Knüpfer erklärt, wie im Zuge von Web 2.0 und der weiten Verbreitung breitbandiger Internetzugänge eine Lokalzeitung im Netz funktionieren kann – eine virtuelle Heimat im Zeitalter der Globalität, die als Qualitätsmerkmal nicht auf professionellen Journalismus verzichtet und auch nicht verzichten sollte. Gleichzeitig setzt er auf die vielfältigen medialen Möglichkeiten des Internet: aktueller News-Ticker, Aktualisierbarkeit erschienener Seiten, add-ons wie Videoclips und Audio-Files, Blog-Systeme.

Ich danke den Autorinnen und Autoren für die Bereitschaft, ihr Wissen zu teilen und zur sachlichen Auseinandersetzung beizutragen und hoffe auf fruchtbaren Boden.

Frauke Jacobsen
Staatskanzlei NRW